



LYRISCHE
LIEBESERKLÄRUNGEN

Dr. Tessa Korber, geboren 1966, studierte Literaturwissenschaft und arbeitet seit 1998 als Autorin und Herausgeberin. 2011 erhielt sie den Kulturpreis ihrer Heimatstadt Forchheim. Solange sie denken kann, lebt sie mit Katzen. Zum Thema erschienen von ihr bereits: *Die Katzen von Montmartre* sowie bei ars vivendi *Auf leisen Pfoten kommt der Tod – 12 Katzenkrimis* und *Das Katzen-Quiz*.



**LYRISCHE
LIEBESERKLÄRUNGEN**

**HERAUSGEGEBEN VON
TESSA KORBER**

ars vivendi

Originalausgabe

1. Auflage Oktober 2017
© 2017 by ars vivendi verlag
GmbH & Co. KG, Bauhof 1,
90556 Cadolzburg
Alle Rechte vorbehalten
www.arsvivendi.com

Lektorat: Dr. Felicitas Igel
Umschlag- und Innengestaltung: Annina Himpel
unter Verwendung von Illustrationen
von © KristinaVelickovic/iStockphoto
und © rangepuppies/iStockphoto
Gedruckt auf holzfreiem Werkdruckpapier
Printed in the EU

ISBN 978-3-86913-849-7

Katzen

Inhalt

1. Einführung: Lob der Katze	14
Johann Wolfgang von Goethe: Ohne Titel	18
Joseph Victor von Scheffel: Lieder des Katers Hiddigeigei III.	19
Joachim du Bellay: Von Kopf bis Fuß ein Gentleman	20
Paul Klee: Letztes	21
William Wordsworth: Geliebte Katze	22
Algernon Charles Swinburne: An eine Katze	23
Friedrich Christian Delius: Gedicht für Katzen	24
T. S. Eliot: Wie heißen die Katzen	25
René Schickele: Katzen	27
Robert Gernhardt: Katzensgedichte. 1: Von einer Katze lernen	28
2. Katze zwischen Sphinx und Fee	29
Theodor Däubler: Katzen	32
Charles Baudelaire: Die Katze	33
Charles Baudelaire: Die Katzen	35
Stéphane Mallarmé: Ohne Titel	36
Oscar Wilde: Die Sphinx	37
Max Herrmann-Neiße: Die vielen Katzen	39
Rainer Maria Rilke: Schwarze Katze	40
Miguel Ángel Asturias: Die Katzen von Venedig	41
Maria Luise Weissmann: Die Katzen	42
Kurt Klinger: Die Katze	43
William Butler Yeats: Die Katze und der Mond	45
Alfred Wolfenstein: Katze	46
3. Die real existierende Katze	47
Robert Gernhardt: Katze in Pflege	50
Eva Demski: An Lulu	51

Christa Reinig: Katzenverfassung	52
Horst Bienek: Cäsar (Old Possum)	53
Charles Bukowski: Cooles Pelztier	54
Georg Christian Dieffenbach: Kätzchen ißt	55
John Keats: An Mrs Reynolds Katze	56
Alois Hergouth: Die Katzen von Rom	57
4. Katzen, Kinder, Katzenkinder	59
Issa: Zwei Haikus	62
Lukas Bärfuss: Ohne Titel	63
Theodor Storm: Von Katzen	64
Ludwig Jacobowski: Junge Kätzchen	66
Gustav Falke: Das kranke Kätzchen	67
Gustav Falke: Spielende Kätzchen	68
Wilhelm Busch: Hund und Katze	69
Josef Guggenmos: Katzen kann man alles sagen	71
James Krüss: Katzenkinder	72
5. Katz & Spatz & Maus	73
Eduard Mörike: Mausefallen-Sprüchlein	75
Jürgen Becker: Vormittag, Zusammenhang	76
August Heinrich Hoffmann von Fallersleben: Maus- kätzchen	77
Detlev von Liliencron: Die süßen Kätzchen	79
August Heinrich Hoffmann von Fallersleben: Spatz und Katze	80
Christian Morgenstern: Wolkenspiele I.	81
Gottlieb Conrad Pfeffel: Das Kätzchen	82
Gertrud Kolmar: Die Schwarze	83
Johann Wilhelm Ludwig Gleim: Die Katze und die Maus	84

6. Raubkatzen	85
Charles Leconte de Lisle: Tod eines Löwen	88
Rainer Maria Rilke: Der Panther	89
Rudolf Klehr: Komm, schwarzer Panther, lach noch mal	90
William Blake: Der Tiger	91
Alfred Wolfenstein: Tiger	92
Ludwig Seeger: Der Löwe	93
Durs Grünbein: Einer Gepardin im Moskauer Zoo	94
7. Katzenliebe, Katzenlieder	95
Magnus Gottfried Lichtwer: Die Katzen und der Hausherr	97
Joachim Ringelnatz: Katze vor Anker	98
Heinrich Heine: Mimi	99
Jakuren Hoshi: Anderswo auch	101
Otto Julius Bierbaum: Maikaterlied	102
Joachim Ringelnatz: Vor der Schallplatte eine Katze	103
8. Wie man zu einer Katze kommt	105
Frank Wedekind: Spiritus familiaris	108
Unbekannt: Katzentier	109
Marie-Luise Kaschnitz: Die Katze	110
Detlev von Liliencron: Findling	112
Günter Kunert: Zwei Gedichte für Clarence (die uns nach langem Zögern erwählt hat)	113
Tessa Korber: Dem Kater, der offenbar mir gehört	114
9. Katzenträume	115
Hugo Ball: Die Katze	117
Pablo Neruda: Katzentraum	119
Anonym (aus China): Die trunkene Katze	121
Katherine Pyle: Ein Uhr nachts	122
Franz Werfel: Panther-Ballade	123

10. Schöne Frauen und schöne Katzen	127
Joachim Ringelnatz: Schöne Fraun mit schönen Katzen	130
Richard Dehmel: Venus Bestia!	132
Guillaume Apollinaire: Die Katze	134
Paul Verlaine: Frau und Katze	135
Adelbert von Chamisso: Katzennatur	136
Charles Baudelaire: Die Katze	138
Jean de La Fontaine: Die in ein Weib verwandelte Katze	139
Heinrich Heine: Ohne Titel	141
Len Kagamine: Bakeneko	142
11. Die Katze und die Dichter	143
William Cowper: Die philosophische Katze	146
Sarah Kirsch: Katzenleben	147
Anonym: Pangur Bán	148
Robert Walser: Der Roman	149
Antonio Querenghi: Epigramme auf Petrarcas Katze	150
Johann Christoph Wartnitz: An meinen Kater Hinzen	151
Hans Carossa: An eine Katze	152
Sarah Kirsch: Im Kreml noch Licht	154
12. Katzentotentanz	155
Wisława Szymborska: Katze in der leeren Wohnung	157
Robert Gernhardt: Katzengedichte. 2: Mit einer Katze leben	159
Friedrich Hebbel: Aus der Kindheit	160
Thomas Gray: Ode auf den Tod einer Favoritin – ertrunken im Goldfischbecken	163
Mei Yaochen: Opfgaben für meine Katze	165
William Carlos Williams: Vollkommene Zerstörung	166

Friedrich Theodor von Vischer: Mein Kätzlein. Klagelied	167
Heinrich Heine: Erinnerung	170
Ilona Bodden: Epitaph	171
Klabund: Trauercarmen in memoriam unserer so plötzlich in Gott eingegangenen Katze, gewidmet der untröstlichen Herrin Elfriede Poeschel	172
Michael Krüger: Die Katze ist tot	174
13. Die Katzen und der liebe Gott	177
Johann Wolfgang von Goethe: Begünstigte Tiere	180
Klabund: Weihnacht	181
Karl Gottlieb Lappe: Mohammed und die Katze	183
Manfred Kyber: Die Katze des Propheten	184
Textnachweis	186



1.



EINFÜHRUNG

Lob der Katze

So mancher hat sich schon einmal gewünscht, eine Katze zu sein; ein Hund sein wollte wohl noch keiner. Woran liegt das?

Sind Katzen schöner, seidiger, eleganter? Artistischer in ihren Bewegungen und entspannter in ihrer gelassenen Ruhe? Haben sie die faszinierenderen Augen, schenken seelenvollere Blicke – und versinkt die Hand beim Streicheln in ihrem Fell mit mehr Delikatesse? Obwohl man als Liebhaber der Katze all diese Fragen nur zu gerne frenetisch bejahen würde, unbekümmert um jede Parteilichkeit, liegt darin doch nicht die ganze Wahrheit. Die Beziehung des Menschen zur Katze ist vielschichtiger.

Zunächst einmal ist es kein klares Besitzverhältnis wie bei anderen Tieren. Nicht umsonst gibt es keine Katzensteuer, weil nicht eindeutig geklärt werden kann, dass jemandem eine Katze kontinuierlich gehört. Es gibt Katzen ohne Halter, Katzen mit mehreren Wohnsitzen und Katzen, denen nachgesagt wird, umgekehrt ihre Menschen zu besitzen. So oder so entzieht die Katze sich dem, was einen der Grundpfeiler unserer gesellschaftlichen Ordnung bildet: dem Eigentum.

Wie der Hund war auch die Katze einst ein Nutztier; sie vertilgte Mäuse und Ratten und schützte die kostbaren Kornspeicher, eine Aufgabe, deren große Bedeutung wir heute nicht mehr in vollem Umfang nachvollziehen können. Aber sie ging ihrer Arbeit immer schon eher als freier Mitarbeiter denn als Angestellter nach. Befehle empfing sie nie. Weitergehend nutzbar machen für militärische und polizeiliche Zwecke, wie etwa der Hund es tat, ließ sie sich

schon gar nicht. Damit kehrt sie auch der zweiten Säule unseres Systems locker den Rücken: der Arbeit.

Und wo sie sich von ihrer Aufgabe emanzipiert hat, um nur mehr Gesellschafterin, Familienmitglied oder Augenweide zu sein, da ist ihr auch das unter Wahrung größtmöglicher Freiheit gelungen. Um die Liebe einer Katze muss man sich bemühen, und offenbar hat das mehr Reiz als die leichter geschenkte hündische Zuneigung. Teamfähigkeit ist für Katzen ein Schimpfwort, zumindest ein Witz. Fern davon, der Katze ihre Eigenständigkeit übel zu nehmen, bewundert der Mensch sie auch noch für die Unabhängigkeit, die sie sich erhalten hat. Kein Lob der Katze, das nicht ihre Autonomie und Eigenwilligkeit betont. Bei keinem Hund würde dergleichen auch nur geduldet. Und bei den wenigsten Mitmenschen fänden wir es angenehm. Der Katze aber gerät all dies zum Vorteil. Der Mensch ist entzückt, noch wo er abgewiesen wird. Er öffnet ihr die Türen und entlässt sie in die Nacht, in ein Leben voller Geheimnisse und geharter Wildheit, ohne Vorbehalte und sogar mit ein wenig Neid. Manchmal wäre er gerne selber so frei und im Herzen ungezähmt, der Mensch, wie er es seiner Katze zu sein erlaubt und sich selbst schon lange nicht mehr.

Nie hört er auf zu rätseln, der Mensch, wie die Katze, dieses schmiegsame, zärtliche Ding, zu anderen Zeiten zu Mäusen so grausam sein kann. Dabei sollte er diese Janusgesichtigkeit von sich selbst nur allzu gut kennen. Doch die Katze verpackt sie schöner, unschuldsvoller und frei von jeder Moral. Ihr ist Natur, was dem Menschen die

schwerste Bürde bedeutet, und auch dafür lieben wir sie, denn hier dürfen wir es ohne Vorbehalte.

So also, schön, elegant, anschmiegsam und entspannt, aber zugleich frei von den Banden von Eigentum, Arbeit und Moral, ohne Herr und ohne Zwänge, eigenständig bis zum Eigensinn und wild bis zur Grausamkeit, streicht die Katze auf leisen Pfoten durch unser Leben, streift uns mit ihrem Geheimnis, erinnert uns an unsere verborgenen Sehnsüchte, ist uns ein Vorbild im Wachen wie im Schlaf.

Kein Wunder, dass die Katze das Tier ist, zu dem die Künstler sich in Scharen bekennen, das wohl am häufigsten gemalt, fotografiert oder bedichtet wurde, und das nicht etwa auf Kitschniveau, sondern mit höchstem literarischen Anspruch. Mindestens zwei dicke Romane über Katzen haben es in den Kanon der Weltliteratur geschafft. *Die Lebens-Ansichten des Katers Murr* von E. T. A. Hoffmann und *Kokoro* von Natsume Sōseki. Nicht zu reden von kürzeren Texten wie Gottfried Kellers *Spiegel, das Kätzchen*, Luise Riners *Die rote Katze* oder *Katze im Regen* von Ernest Hemingway, um nur einige wenige zu nennen. Anthologien wie *Das klassische Katzenbuch*, die, wie der Titel verspricht, ausschließlich klassisch gewordene Autoren zwischen ihre Buchdeckel aufnehmen, werden problemlos über 400 Seiten dick und haben dabei noch Mut zur Lücke bewiesen.

Natürlich gibt es auch zahlreiche Verse über Katzen. Kein Geringerer als T. S. Eliot, einer der Väter der modernen Lyrik, hat ihnen einen ganzen Gedichtzyklus gewidmet: *Old Possums Katzenbuch*, fast jedem auf diesem Planeten bekannt geworden in der Musical-Fassung *Cats*.

Man hat der Katze schon das Kompliment gemacht, selbst ein fleischgewordenes Gedicht und jedem Vers überlegen zu sein. Abgehalten hat das noch keinen Lyriker davon, seine eigene Vision der Katze zu entwerfen, immer

wieder, durch viele Jahrhunderte. Nur die allerfrühesten Verse wissen über die Katze nicht viel mehr zu sagen, als dass sie eine gute, dem Menschen nützliche Jägerin sei. Und selbst dort mischt sich in den pflichtschuldigen Dank bereits eine eigene Dimension, denn es ist nicht nur das Korn, das die Katze vor den Mäusen schützt, sondern auch das Manuskript des Dichters.

Bereits da beginnt der ganz eigene, schillernde Faden im Beziehungsgewebe aufzublitzen, der Katzen und Menschen verbindet – liebend, sehnsüchtig, manchmal leise schauernd, selten banal. Ihm versucht die vorliegende Anthologie in ihren Themen-Kapiteln zu folgen, und so sind die wichtigsten, schönsten und seltsamsten Gedichte quer durch die Sprachen und Jahrhunderte darin versammelt. Die Katze bleibt, auch in Versform, das Lebewesen, das der Mensch mit anhaltender Faszination betrachtet, in dem er sich selber sucht und spiegelt, gerade als Künstler, dem seine geheimen Wünsche gelten und seine Trauer. In allen Ländern war das so, die Jahrhunderte hindurch. Ein Ende ist nicht abzusehen. Beginnen wir mit den lobenden Reverenzen, welche die großen Dichter der Katze gewidmet haben.



Zum Fressen geboren,
zum Kraulen bestellt
in Schlummer verloren
gefällt mir die Welt.

Ich schnurr' auf dem Schoße,
ich ruhe im Bett
in lieblicher Pose,
ob schlank oder fett.

So gelte ich allen
als göttliches Tier,
sie stammeln und lallen
und huldigen mir;

lieblosen mir glücklich
Bauch, Öhrchen und Tatz –
ich wählte es wieder,
das Leben der Katz.



JOSEPH VICTOR VON SCHEFFEL

Lieder des Katers Hiddigeigei III.

Von des Turmes höchster Spitze
Schau' ich in die Welt herein,
Schaue auf erhab'nem Sitze
In das Treiben der Partein.

Und die Katzenaugen sehen,
Und die Katzensseele lacht,
Wie das Völklein der Pygmäen
Unten dumme Sachen macht.

Doch was nützt's? ich kann den Haufen
Nicht auf meinen Standpunkt ziehn,
Und so laß ich ihn denn laufen,
's ist wahrhaft nicht schad' um ihn.

Menschentun ist ein Verkehrtes,
Menschentun ist Ach und Krach;
Im Bewußtsein seines Wertes
Sitzt der Kater auf dem Dach! –



JOACHIM DU BELLAY

Von Kopf bis Fuß ein Gentleman

Der Kopf zum schönen Wuchse paßt,
Ein kräft'ger Hals trägt seine Last,
Das Näschen schwarz wie Ebenholz,
Das kleine Schnäuzchen löwenstolz;
Darum herum wächst fein und zart
Sehr vornehm silbern ihm der Bart;
Um es dir kurz zu sagen denn:
Von Kopf bis Fuß ein Gentleman.



**»DER KATZE LEISES
RAUNEN TRIEB MICH
ZUM DICHTEN AN«
ROBERT WALSER**



**Eine erlesene Sammlung
von mehr als hundert
Katzengedichten
aus der Weltliteratur**